

# Der Aufwärtshaken ist doch kein Kleiderbügel!

Autor(en): **Renggli, Sepp / Stauber, Jules**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603929>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sepp Renggli

# Der Aufwärtshaken ist doch kein Kleiderbügel!

Als gelegentlicher Sportberichterstatter gehöre ich zu den Proletariern des Journalismus, was mich mitunter neidvoll auf meine Kollegen der anderen Ressorts blicken lässt.

Noch nie erschien einer meiner Beiträge auf der Titelseite. Die *NZZ* verbirgt ihren Sportteil hinter dem «Kanton Zürich», die *Weltwoche* versteckt ihn im letzten Achtel, beim *Tages-Anzeiger* haben die Todesanzeigen Vortritt, und die linke Berufsorganisation der Schreibtäter, die Schweizerische Journalistinnen- und Journalisten-Union SJU, qualifizierte den Sportjournalismus in ihrem Mitteilungsblatt folgendermassen: «Diese Art von Strohfeuerjournalismus lenkt ab von der Beobachtung einflussreicher Entscheidungsträger im öffentlichen Leben und vom Begleiten öffentlicher Klimaveränderungen. Mit ihren wertlosen Informationen werden die Spiel- und Spassmedien zu einer wachsenden Gefahr für eine offene, dialog- und konfliktfähige Kultur.» Zur Entlastung des Autors dieser Zeilen sei erwähnt, dass er mit den Spassmedien nicht den *Nebelspalter*, sondern den Sportteil unserer Printmedien meinte.

**M**ea culpa. Tatsächlich produzieren wir Sportjournalisten mitunter nur schwerverständliche Kauderwelschtexte. Ich zitiere: «Nach dem Crash konnte trotz geringem Volumen ein Teil des verlorenen Terrains gutgemacht werden. Advance/declined-Relation positiv, Rüstung unter Druck, Elektronik leichter, Banken im Aufwind, Tokio auf Talfahrt, Zürich gehalten, mittelfristig gute Prognosen für Nikkei-Index, CAC-40 und Dow Jones.»

Error! Versehentlich geriet ein Wirtschaftsbeitrag in meinen Computer. Sorry! Das wollte ich den Wirtschaftsjournalisten nicht antun. Denn sie rangieren in der Gunst der Leserbriefschreiber viele Längen vor den Strohfeuerpublizisten, bei denen der Erste Leader und der Zweite Runner-up ist, der Forward den Penalty schießt und einen klassischen Hattrick erzielt. Sportignoranten ver-

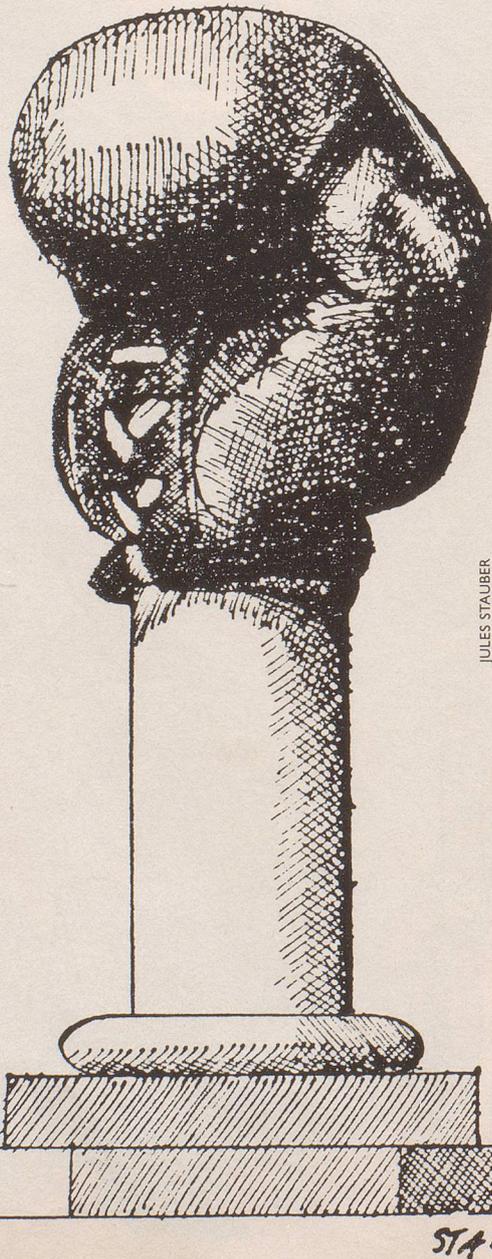
wechseln möglicherweise den als Uppercut bezeichneten Aufwärtshaken mit einem Kleiderbügel, derweil sie ohne HSG-Abschluss eher begreifen, was gemeint ist, wenn an der Soffex bei einem Call-Put-Verhältnis von 2:1 25 370 Kontrakte gehandelt werden.

Die Sprache lebt und wird vor allem immer fraulicher. Ausdrücke wie Not am

Mann Verbrüderung und Bärendienst sind durch Not an der Frau, Verschweste-rung und Bärinnendienst zu ergänzen. Sandra Gasser lief Schweizerinnen-Rekord, Vreni Schneider wurde Ehrenmitgliedin ihres Skiklubs.

In der Sparte Sprachschutz sind indes die Franzosen bzw. Französinnen führend. Sie merzen Fremdwörter kategorisch aus. Der international allgemein akzeptierte Tie-Break der Tennisspieler ist in Frankreich «jeu décisif», der original englische Bodycheck eine «charge au corps», der Puck ein «palet» und das Goal ein «but». Noch verunzieren allerdings mehrere Schandflecke die Sprache Victor Hugos und Voltaires, noch ist es Frankreichs Sprachreinigern nicht gelungen, Badminton, Curling, Golf, Rugby, Skeleton, Ski, Squash, Tennis und selbst Sport zu eliminieren. Ob es tatsächlich stimmt, dass die Sorbonne eine Kommission eingesetzt hat, um die Möglichkeit zu prüfen, den in der Deutschschweiz, in Grossbritannien, den Vereinigten Staaten, in Saudi-Arabien, Liechtenstein, Burundi und im Berner Jura «Lob» genannten hohen Tennisball durch «éloge» zu ersetzen, konnte ich bis Redaktionsschluss nicht verbindlich abklären.

Aber auch die deutsche Sprache ist nicht frei von Neologismen. Kurz vor dem Fall der Mauer taufte die DDR-Akademie der Wissenschaften den «Weihnachtsengel» in «Jahresendflügelpuppe» um. Inzwischen kehrte sie reumütig als Weihnachtsengel nach Grossdeutschland zurück. Das berechtigt zur Hoffnung, dass nach der durch den Golfkrieg erfolgten Annäherung Frankreichs an die USA Golf weiterhin Golf bleiben darf, statt «jeu, qui consiste à placer une balle dans un trou». Ein italienisches Sprichwort behauptet, Übersetzer seien Täuscher; und ich wage als Strohfeuerjournalist beizufügen, dass sprachgewandte Menschen in mehreren Sprachen Unsinn reden können. Strohfeuerjournalismus – journalisme en feu de paille.



JULES STÄUBER